

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

64 (17.3.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030989](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030989)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher



Anzeiger.

Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corputzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 64.

Dienstag, den 17. März 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 14. März. Im Reichstag ist es auch am Sonnabend noch nicht zur Entscheidung über die Dampfervorlage gekommen. Die Rede des Reichskanzlers erreichte nicht die Höhe der am Freitag gehaltenen; auch sonst bot die Verhandlung nicht allzu viel, nachdem Richter durch eine fast zweistündige Rede das Haus erschöpft hatte. Die Aussichten sind noch immer, wie in unserem letzten Bericht dargelegt worden: Bewilligung der asiatischen Linie gesichert, Ablehnung des ganzen übrigen Inhalts wahrscheinlich.

Die Rede des Reichskanzlers in der Reichstagsitzung vom Freitag hat einen Eindruck auch auf die Zuhörer hinterlassen, der wohl ohne Beispiel sein dürfte. Der lebhaftesten Schilderung eines Ohrenzeugen, die wir voranstellen wollen, begegnen wir in den „Hamb. Nachr.“. Dasselbst heißt es: Eine nie gewohnte Stille herrschte, keine einzige Unterbrechung fand mehr bis zum Schlusse statt. Selbst die dem Kanzler ergebenen Parteien blickten lautlos und wie erschrocken auf ihn, da er eine solche Leidenschaft im Tone, einen so großen Jörn noch niemals zum Ausdruck gebracht hatte. Er sah den altdeutschen Erbfeind, den Vorkämpfer des Parteihaßes und der Stammverschiedenheiten vor seinen Augen, er sah, wie derselbe den deutschen Völkerverbund zu zerstören sucht, wie von diesem Gifte Reichstag und Volk angegriffen werden. Vergessen schien ihm Alles. Jörnspühend stand der gewaltige Mann da und sprach nicht nur zu dem Parlamente, sondern zu dem ganzen Volke. Man hat den Fürsten oft in Leidenschaft gesehen, aber niemals in solchem Ingrimm, in einer solchen Erbitterung und so furchtbar drohend. Wenn ihm die oppositionellen Volksvertreter niemals verstanden haben, wenn die phlegmatischen Geister niemals durch ihn aufgerüttelt worden sind, heute ist es gewiß geschehen, als er ihnen sagte: daß die Erregungszustände von 1866 und von 1870/71 dabei zu Grunde gehen würden. Die letzten Worte hatte er mit einem ganz besonderen Nachdruck, mit einer nie gehörten Stimme gesprochen. — Eine Pause — und dann brach ein minutenlanger, ununterbrochener Sturm des Beifalls los, der alle Mißfallensbezeugungen überdünnte, der sich bis auf die Tribünen fortsetzte und dort sogar ein Beifallsrufen hervorrief, welches der Präsident unterdrücken mußte. Die Bundesratsmitglieder eilten auf den Fürsten zu und drückten ihm die Hand. Er verließ dann sofort das Haus, dasselbe in einer nie erlebten Erregung zurücklassend.

Dem Bundesrat ist ein Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Zollvereinigungsvertrages vom Jahre 1867 zugegangen. Derselbe lautet: Die Bestimmung, wonach von allen bei der Einfuhr mit mehr als 15 Groschen vom Centner (3 M. von 100 Kilogramm) belegten ausländischen Erzeug-

nissen keine weitere Abgabe irgend einer Art, sei es für des Staates oder für Rechnung von Communen und Corporationen, erhoben werden darf, findet auf Mehl und andere Mühlenfabrikate, desgleichen auf Backwaaren, Fleisch, Fleischwaaren und Fett, sowie ferner, insoweit es sich um die Besteuerung für Rechnung von Communen und Corporationen handelt, auf Bier keine Anwendung.

Die „Pol. Corr.“ schreibt: Man signalisirt uns aus Berlin die daselbst in unterrichteten Kreisen ziemlich allgemein herrschende Annahme, daß Graf Hayfeld auf seinen Posten als Staatssekretär kaum zurückkehren dürfte. Als Nachfolger desselben gilt Graf Herbert Bismarck.

Dem Börsengerüchte von der Gefahr eines Konflikts zwischen England und Rußland entgegengetretend, schreibt die „Deutsche Petersburger Zeitung“: Nach Ansicht unseres wohlunterrichteten Mitarbeiters ist die Gefahr schon dadurch abgeschwächt, daß weder das Londoner noch das Petersburger Kabinet der afghanischen Grenzregulierungsfrage einen europäischen Charakter beigelegt, sondern für eine rein lokale Frage halten. Dem General Komaroff sind die strengsten Weisungen zugegangen, sich jeder aggressiven Bewegung zu enthalten und jeden Zusammenstoß mit den Afghanen zu vermeiden, auch seinen Einfluß auf die Turkmänen möglichst geltend zu machen, damit Konflikte mit den Afghanen vermieden werden. Die von der „Pall Mall Gazette“ gemeldete Vorwärtsbewegung russischer Vorpostenabteilungen in jüngster Zeit sei unrichtig.

Soweit es von der belgischen Regierung und den belgischen Kammern abhängt, wird dortseitig dahin gestrebt, dem Congostaat eine monarchische Spitze zu geben. Aus Brüssel wird der „Bos. Jtg.“ darüber geschrieben: „Die Verhandlungen, welche das Ministerium mit der Regierung geführt, haben das Endresultat gehabt, daß der größte Theil der clericalen Deputirten sich bereit erklärt hat, dafür zu stimmen, daß der König die Souveränität des Staates, der ihm seine Erlösung verdankt, übernimmt, auch dem Titel des Königs der Belgier den des Königs oder Kaisers des Congo zufügt“; dagegen ist die ausdrückliche Bedingung hinzugefügt worden, daß „nur eine persönliche Union mit den Besitzungen der afrikanischen Association statthaben und der Congostaat selbst nicht in die belgische Domaine eintreten darf, daß ferner im Interesse der Sicherheit des unabhängigen und neutralen Belgiens am Congostaat sei.“ Auf dieser Grundlage werden die Verhandlungen energisch geführt, und sobald die Zustimmung aller Beteiligten gesichert ist, — es soll möglichst jede Discussion vermieden werden — stellt das Ministerium den bez. Antrag.“

Das englische Kriegsdepartement hat Befehl erteilt, daß mehr, und er ließ sich für die nächsten Tage gewiß nicht in den unteren Räumen des Schlosses sehen.

Die Mutter des Marquis kam, die Leitung des Hauswesens zu übernehmen. Sie hatte seither auf ihrem Wittwenstuhle gelebt und brachte dem Sohne ein bedeutendes Opfer, indem sie sich in eine Stellung begab, welche so wenig ihren Anforderungen entsprach. Aber sie glaubte es dem Namen Epignol schuldig zu sein, das letzte Reis dieses Stammes vor einem elenden Verfall zu schützen; sie wollte es thun mit ihrer letzten Kraft, mit ihren letzten Mitteln; diese waren nun freilich nicht sehr bedeutend, aber sie retteten den Marquis in der That vor einem völligen Verfall. Dafür hatte aber auch Madame Epignol trotz ihres vorgerückten Alters die Zügel des Regiments vollständig in ihre Hände genommen und schaltete und waltete ganz nach ihrem Belieben, ohne daß es dem Marquis jemals eingefallen wäre, in irgend etwas dazwischen zu reden.

Von dem Tage an, wo die Marquise in dem Erbegräbnis der Epignols beigesetzt wurde, war der Marquis für immer gebrochen. Das Ausblenden des Glückes und dann das vollständige Erlöschen desselben war ihm ein Zeichen, daß es nun für immer aus und vorbei sei. Selten und seltener verließ er sein Gemach, eben jenes Thurmzimmer, in welchem seine Gemahlin gelebt und die kleine Barbe das Licht einer Welt erblickt hatte, die sich ihr in der ersten Zeit ihres Lebens schon so hart und erbarmungslos zeigte, und noch ehe der Marquis in Wirklichkeit gestorben war, konnte man ihn einen tobtten Mann nennen.

Sein Kind sah er erst wieder, als es nahezu ein Jahr alt war und seine ersten Gehversuche machte. Barbe konnte auch schon „Papa“ sagen, die alte Kastellanin hatte es dem Kinde mit bewunderungswerther Ausdauer vorgesprochen, aber der Marquis schien gar nicht Acht darauf zu geben, als der süße Name über die rosigten Lippen des Kindes kam. Beinahe verwünschte er den Moment, wo es das Licht der Welt erblickt, und er schauerte zusammen, wenn er des Schicksals gedachte, dem dieses Kind verfallen war. Allein in dieser

die Arsenalen in Bombay und Bengalen Munition aller Art bereit halten. Ferner sollen Vorbereitungen für die Mobilmachung zweier Armeekorps getroffen werden, jedes in einer Stärke von 28 000 Mann Infanterie, 8000 Mann Cavallerie und 90 Kanonen. Von der Admiralität wird die Transportflotte in Bereitschaft gestellt.

In Oesterreichs Reichsrath tobte in den letzten Tagen ein gar gewaltiger Sturm zwischen der Regierung, den Clerikalen und Slaven einer- und den Deutschliberalen andererseits. Bei der Generaldiskussion über den Etat ist von allen Seiten Wahlpolitik getrieben worden, denn in diesem Sommer finden die Reichsrathswahlen statt — im Kaiserstaat an der Donau giebt es sechsjährige Legislaturperioden — und die Bedrückung der Deutschen nimmt nun die größten Dimensionen an. Da in Oesterreich die Reichsrathswahlen stets nach dem Willen der Regierung ausfallen, so ist es zweifellos, daß die Taaffe'sche Majorität noch größer wird, obwohl nun hochgradige Anstrengungen gemacht werden, die deutschen Landesheile, selbst Wien, zu tschechifiziren. Die Ungarn sind leblich mit der liberalen Reform des Magnatenhauses beschäftigt.

Aus Hongkong, 13. März wird gemeldet: Der englische Dampfer „Glenroy“ ist, weil er Blei als Kriegskontrebande an Bord führte, von französischen Kreuzern aufgebracht und mit Beschlagnahme belegt worden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 13. März. Am Ministerische: v. Puttkamer und mehrere Commissare.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der dritten Berathung des Etats. Etat des Ministeriums des Innern.

Ueber die von der Regierung vorgeschlagene Dreitheilung des bisherigen Kreises Bochum entspann sich eine längere Debatte in welcher die Vertreter des Kreises, Abgg. Loewe, Berger und Schmiding sich für jetzt noch gegen diese Theilung erklärten. Das Haus entschied aber mit großer Mehrheit für den Vorschlag der Regierung.

Beim Kapitel „Lokalpolizeiverwaltung in Berlin“ lenkte Abg. Langerhans (d.-fr.) die Aufmerksamkeit auf den §. 3. gegen einen Beschluß der Berliner Stadtverordnetenversammlung seitens des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg erfolgten Einspruch. Es handelte sich um Vertiefung der Absehung einer Petition an den Reichstag und Landtag um Vermehrung der Parlamentarische nach Maßgabe der Zunahme der Bevölkerung, nachdem die jetzige Zahl der von Berlin gewählten Abgeordneten der verfassungsmäßigen Bestimmung

Wüste, den Launen und der Willkür einer alten Frau preisgegeben, die sich selbst überlebt hatte, ohne Mittel — was sollte aus ihm werden?

Vielleicht war es dieser Gedanke, welcher den Marquis von Epignol mit Mitleid erfüllte und ihn sich von dem Tage an bisweilen um das Kind kümmern ließ. Seine Mutter hatte nie nach der kleinen Barbe gefragt, sie fand es im höchsten Grade überflüssig, daß die Marquise noch einem Kinde das Leben gegeben, das von vornherein dazu bestimmt war, ein armes Fräulein von Epignol zu werden, und hatte keinen Anstand genommen, ihrem Sohne ihre Ansichten über diesen Punkt weitläufig auseinanderzusetzen. Das Einzige, was man thun konnte, Barbe von einem schmachtvollen Untergange zu retten, war, sie einem Kloster zu übergeben.

Ja, die Mutter hatte Recht! Ein Kloster war der geeignetste Aufenthalt für sein Kind, und wenn es nur erst das vorgeschriebene Alter erreicht hätte, so würde es darin ein gesichertes Unterkommen finden und nichts mehr von den Stürmen der Welt in Erfahrung bringen, die seine Eltern vollständig zu Grunde gerichtet hatten.

Ein Kloster hatte auch für den Marquis von Epignol, dessen Herz sich leidenschaftlich nach Ruhe sehnte, nichts Furchtbares mehr und noch viel weniger für seine alte Mutter, welche schon mit einem Fuße im Grabe stand. Der Entschluß, für Barbara in einem solchen eine Freistadt zu suchen, hatte außerdem noch manches Tröstliche für ihn. Wie hätte er in dieser Einöde für ihre Erziehung Sorge tragen sollen, wenn sie bestimmt gewesen wäre, eines Tages in der großen Welt zu leben?

So wuchs Barbe heran; der Vater lehrte sie lesen und schreiben, vielleicht auch ein wenig rechnen, aber über diese Fächer kam sein Unterricht nicht hinaus. Sie bezeugte auch so wenig Lust zum Lernen, und warum und wofür sollte er sie mit Dingen quälen, von welchen sie noch immer genug erfahren konnte, wenn sie in späteren Jahren mehr Vergnügen daran fand. —

Wohnte sie die kurze Zeit der Freiheit genießen — Nie-

An warmen Sommerabenden sah man auch den Marquis mit seiner Gemahlin in den schattigen Gängen des Parkes luftwandeln und die verblähten Züge der noch immer schönen Frau begannen neu aufzublühen.

Seinen Reichtum hatte der Marquis verloren, aber es schien, als ob er in einem stillen, bescheidenen Familienglück reichlichen Ersatz finden sollte. Im darauffolgenden Jahr, in dem Wonnemonat Mai, ging sein höchster Wunsch, ein Kind zu besitzen, in Erfüllung und wenn er auch wohl einen Knaben erwartet hatte, so war ihm das Mädchen, welches seine Jeannette ihm in die Arme legte, nicht minder lieb, und in der Freude seines Herzens vergaß er die Vergangenheit, welche so dunkle Wolken über sein ganzes ferneres Leben gebreitet.

Aber ach! Nur kurze Zeit und der schöne Traum war zerronnen. Dem Glück, der Freude folgte das unerbittliche Unglück auf dem Fuße — Schlag auf Schlag. Kaum acht Wochen nach der Geburt der kleinen Barbara starb die Marquise. Der Schmerz um den Verlust des geliebten Weibes war so groß, daß der Marquis Epignol sich für die nachfolgenden Schicksalschläge unempfindlich zeigte — nur um Jeannette's willen hatte er den Reichtum geliebt, und da sie desselben nicht mehr bedurfte, so konnte es ihn kaum tiefer berühren, daß durch einen treulosen Freund beinahe der Rest seines Vermögens verloren gegangen war. Getroffen hatte es ihn aber doch, obgleich er selbst es nicht wußte. Er war in einen Zustand von Apathie gesunken, aus welchem er sich nie mehr emporraffte. Sein Kind wollte er nicht mehr sehen; die Kammerfrau hatte es zu der Kastellanin bringen müssen, welche Barbe's Pflege übernahm und wenn jemals das Geschrei des kleinen, unruhigen Gastes sein Ohr erreichte, so verfinsterte sich die Miene des unglücklichen Vaters nur noch

nicht mehr entspricht. Der Oberpräsident verbietet einen solchen Schritt mit der Motivierung, daß nach der Städteordnung die Stadtverordnetenversammlung sich nicht mit politischen Angelegenheiten beschäftigen dürfe. Die Berechtigung zu diesem Einspruch befreite er entschieden und ersuchte er den Minister, eine Erklärung über seine Stellung gegenüber der Angelegenheit abzugeben. Wie weit man auf diesem Wege gelangen könne, bewies Stettin, wo man den dortigen Stadtverordneten verboten habe, eine Petition betr. die Erhöhung der Getreidezölle an den Reichstag abgeben zu lassen, indem die Verathung darüber ebenfalls eine politische, in einer Stadtverordnetenversammlung nicht geeignete sei.

Minister v. Puttkamer: Er müsse es ablehnen, in gegenwärtigen Stadium der Verhandlungen eine Erklärung abzugeben.

Abg. v. Chyern (nat.-lib.) bedauert die ablehnende Haltung des Ministers in dieser Frage, die doch eine politische Wichtigkeit habe. In der Sache selbst stehe er auf der Seite des Abg. Langerhans.

Abg. Langerhans: Er verstehe die Erklärung des Ministers durchaus nicht; es liege im Interesse der Städte und der Selbstverwaltungskörper eine prinzipielle Aeußerung des Ministers zu provozieren. Außerdem haben wir das Recht, in wichtigen Fragen jeder Zeit Antwort von dem Minister zu verlangen.

Abg. Dr. Hänel (d.-fr.) Ich befinde mich im Widerspruch mit dem Vorredner. Ich lege auf die Antwort des Ministers gar keinen Werth. Mir ist die Sache völlig klar, wir haben eben eine Parteilagerung. Entscheidet eine Stadtvertretung sich für die Regierung, so bekommt sie Recht, andernfalls nicht. Wir haben Parteilagerung, das ist klar und dies zu constatiren, bedarf es der Anwesenheit des Herrn Ministers gar nicht. (Beifall links; Unruhe rechts.) Das Kapitel wird bewilligt.

Bei den einmaligen außerordentlichen Ausgaben wünscht Abg. Duol größere Berücksichtigung der östlichen Provinzen bei der Errichtung von Besserungsanstalten. Minister v. Puttkamer hofft, schon im nächsten Etat eine begünstigende Forderung einstellen zu können. Der Rest des Etats findet unverändert Annahme.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. März. Am Tische des Bundesrathes: Fürst Bismarck, v. Bötticher, Stephan, Bronsart v. Schellendorf u. A. In der Hofloge Prinz Wilhelm.

Die zweite Verathung des Gesekentwurfs, betreffend die Dampfersubvention, wird fortgesetzt.

Abg. Richter führte aus, daß der Reichskanzler mit seiner Bemerkung, er werde mit der Bewilligung nur einer Linie auch zufrieden sein, eigentlich die Nationalliberalen und Conservativen, die in der Commission den dort angenommenen „Torso“ nicht acceptiren wollten, desabouirt habe. Die Nationalliberalen, welche noch im Juni v. J. den Freisinnigen einen Vorwurf daraus gemacht hätten, daß sie überhaupt eine commissarische Verathung über die erste Dampfervorlage verlangt, hätten jetzt bei der zweiten die Initiative zu einer commissarischen Verathung ergriffen und noch dazu gegen den Widerspruch der Freisinnigen eine Subcommission eingesetzt, welche die einzelnen Bedingungen der abzuschließenden Verträge berathen sollte. Die Freunde der Vorlage haben überhaupt während des Ganges der Commissionsberathung ihre Stellung mehrfach verändert. Wenn nur eine, die ostasiatische Linie, bewilligt würde, so sei das vollständig genügend; man könnte dann auf einem beschränkten Gebiete eine Probe machen. Eine solche Beschränkung sei um so empfehlenswerther, als die schlechte Lage der Rhederei nicht daher rühre, daß zu wenig Schiffe vorhanden sind, sondern daß das Angebot ein zu großes sei. Die Schaffung zweier neuer subventionirter Linien würde das Angebot noch weiter vermehren und die ungünstige Lage der Rhederei noch verschlimmern. Je näher man dem Seestrande komme, desto kühler werde die ganze Vorlage aufgenommen, während mit der Entfernung von der See die Begeisterung wächst. Ueber den finanziellen Gesichtspunkt habe sich Herr v. Hellendorff mit Leichtigkeit hinweggesetzt; das Parlament müsse aber darauf halten, daß nicht durch unverhältnismäßige Steigerung der Ausgaben die Steuerlast

mand sollte sie daran hindern, er selbst sorgte dafür, daß auch die Großmutter sie gehen ließ, wo diese noch einmal Reizung bezeugte, ihr strenges Regiment auch auf das Kind auszuüben.

Den größten Theil des Tages verbrachte Barbe im Garten und im Park, sie behnte aber auch ihre Ausflüge über den nächsten Umkreis des Schlosses hinaus und man sah sie die Thäler und Höhen und sogar die dichten, unwirthbarsten Waldwege durchstreifen.

Barbe war gerade elf Jahre alt gewesen, als sie eines Tages mütterleeren allein beinahe bis zu dem nächstgelegenen Dorfe gewandert war. Sie war erschrocken, als sie plötzlich zu ihren Füßen eine Anzahl menschlicher Wohnungen sah — sie hatte noch nie soviel Häuser beisammen gesehen. Ermüdet ließ sie sich auf einen Stein am Wege nieder und nun bemerkte sie erst, daß die Sonne dem Untergange nahe war und sie dachte daran, daß es ihr kaum gelingen werde, das Schloß vor Anbruch der Dunkelheit zu erreichen. Sie kannte keine Furcht, sie war oft im Dunkeln allein gewesen, aber sie dachte, daß sie wohl nicht den Weg zurück finden werde, denn sie wußte ja nicht einmal, woher sie gekommen war.

Indem sie sich noch rathlos umschaute, erblickte sie unter einem Baume einen jungen Mann mit Lesen beschäftigt. Er war scheinbar so in seine Lektüre vertieft, daß er sie nicht einmal bemerkt hatte. Barbe dachte, ob sie den jungen Mann nicht fragen könne, wie sie nach Schloß Epignol zurückkomme.

Kaum gedacht, so war sie auch schon entschlossen, ihren Voratz zur Ausführung zu bringen. Sie trat an den jungen Mann heran, der erschreckt aufblickte, als er einen menschlichen Schritt sich nähern hörte.

„Mein Herr“, sagte Barbe und ein heißes Roth schloß in ihre Wangen, als sie den jungen Mann bei dem unerwarteten Anblick dieses kleinen, allerliebsten Mädchens, das er im ersten Augenblick für eine Märchenscheinung zu halten geneigt war, völlig fassunglos sah, „würden Sie nicht die Güte haben, mir den nächsten Weg nach Epignol zu zeigen?“

vermehrt werde. Reiche Leute in das Land zu ziehen, wie der Reichskanzler gestern gesagt habe, sei jetzt nicht mehr notwendig; die Capitalien würden sich ohnehin schon dem Lande zuwenden, wo sie gute Verwendung finden. Viel nothwendiger sei es, unsere Industrie vor den Beunruhigungen, denen sie jetzt immerfort ausgesetzt sei, zu bewahren, damit sich das Capital ihr wieder mit Sicherheit zuwenden könne. Abgesehen von den Zöllen sei in der letzten Zeit das Capital noch beunruhigt worden durch die in Aussicht gestellte Verstaatlichung des gesammten Versicherungswesens. Redner geht dann auf die Kritik der einzelnen Linien ein und polemisiert gegen die afrikanische und die australische Linie; er erklärt die einmüthige Zustimmung seiner Freunde zur asiatischen. Der Reichskanzler habe gestern von Prosperität der Geschäftsbeziehungen mit Guinea und Kamerun gesprochen, aber keine Beruhigung gewähren können, ob die Gegenden auch klimatisch für Colonien geeignet sind. (Fürst Bismarck tritt ein.) Die gestern vom Reichskanzler skizzirte Colonialpolitik weiche wesentlich von den Angaben ab, mit denen die Regierungskommissare in der Commission die Vorlage befürwortet haben. Richter wendet sich schließlich gegen die Wirtschaftspolitik. Er weist auf den österreichisch-deutschen Zollkrieg hin und bekämpft die gestrigen Ausführungen des Reichskanzlers, daß der nationale Gedanke zurückgegangen sei. Die Förderung materieller Sonderinteressen in der Steuer- und Zollpolitik werde nicht dazu beitragen, den nationalen Sinn zu heben.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich will auf die vielen Angriffe und auf den vielen Tadel, die der Herr Vorredner nach seiner Gewohnheit gegen meine Person gerichtet hat, nicht so sehr ins Einzelne eingehen; er thut es in einer so lebenswüthigen, verbindlichen Weise, aus der sein gutes Herz ja überall durchleuchtet, daß man ihm darüber nicht gram sein kann. Aber ich bin doch genöthigt, auf Einiges einzugehen, wenn ich mich auch im Ganzen mit dem Bekenntniß abfinde, daß ich ja gern einräume, daß ich schuldig bin an allem Uebel, das in diesem deutschen Reiche überhaupt vorhanden ist, an der Zerissenheit der Parteien, daß ich der Urheber einer jeden übelen Partei gewesen bin, und daß ich jeden Schaden, der angerichtet worden ist, sowohl durch den Schuzoll, wie durch den Freihandel, auf mein sündiges Gewissen nehmen muß. Der Herr Vorredner mag dies ja immer glauben und den Leuten aufbinden, die seine Rede lesen; ich verlasse mich auf die Thatsachen, gegen die ja schließlich auch die allerlängste Rede, und wenn sie auch von dem Abgeordneten Richter ausgeht, nicht aufkommen kann. (Sehr gut! rechts.) Der Herr Abgeordnete hat weniger im eigenen Namen gesprochen, er hat sich ab und zu mit Herrn von Bennigsen identificirt und dann wieder mit dem Ausdruck „Volk.“ So lange wie ich in parlamentarischen Geschäften thätig bin, seit 40 Jahren, hat Jeder sich immer das Ansehen gegeben, und wenn er die kleinste Minorität vertrat, als wenn gerade er das Volk verträte und für das Volk allein spräche, und so hat auch der Herr Abgeordnete gesucht, sich in den weiten Mantel der deutschen Volksvertretung im Allgemeinen zu hüllen, indem er diese Vertretung für sich und die Seinigen ganz insbesondere in Anspruch nahm, gegenüber den übrigen Parteien, namentlich gegenüber der Regierung. Ich kann dem gegenüber nicht oft genug wiederholen, daß zum Volk wir alle gehören. Ich bin auch Volk, und auch die Abgeordneten der Rechten sind Volk, auch die Reactionärsten unter Ihnen sind vom Volke gewählt und vertreten das Volk in ihrer Weise, sie vertreten Schattirungen des Volks. Der Abg. Richter vertritt eine im Volk nur gering vorhandene und nur durch Täuschung der Ueberredung des Kaufs und der Wahlbearbeitung (Sehr wahr! rechts) sich so weit ausbreitende Minderheit des Volks, wie wir sie hier vor uns vertreten sehen. Der Herr Abg. Richter ist meines Erachtens weit davon entfernt, im Namen der Mehrheit des deutschen Volks überhaupt hier sprechen zu dürfen, er soll im Namen seines Wahlkreises oder seiner Wahlkreise oder seiner Partei sprechen, die ihn in den Stand gesetzt hat, durch eine geschickte Wahlmache mit einer Majorität von, ich weiß nicht wieviel Stimmen, den andern Theil des Volks zu schlagen. Man soll hier doch nicht den Mund so voll von Volk nehmen, als wenn man ganz allein das deutsche Volk verträte. (Sehr wahr! rechts.) Ich wiederhole — ich habe auch das schon gesagt,

Der junge Mann war aufgesprungen und es läßt sich schwer beschreiben, wer von Beiden die größte Verlegenheit zeigte. Es war ein hübscher, junger Mensch mit feinen, edlen Gesichtszügen und sanften Augen und seine Kleidung zeigte eine gewisse Eleganz, wenn sie auch vielleicht nicht tadellos war.

„Nach Epignol, Mademoiselle?“ stammelte er verlegen auf das Buch blickend, welches er in seinen Händen hielt. „Es ist ein sehr weiter Weg und es dürfte Ihnen schwer werden, noch vor Einbruch vollständiger Dunkelheit dorthin zu gelangen.“

Barbe zitterte vor Freude, es war ihr, als sei sie mit einem Male ein halb Duzend Jahre älter geworden. Noch nie war es einem Menschen eingefallen, sie mit „Mademoiselle“ anzureden und dieser junge, hübsche Mann bezeugte ihr eine Hochachtung, welche man nur einer Dame erweist.

„D, Monsieur, wenn ich nur den Weg weiß — ich fürchte mich nicht“, rief sie lebhaft aus.

„Sie fürchten sich nicht?“ fragte er verwundert. „Nicht im dunklen Walde?“

Er betrachtete die Elfgestalt mit wachsendem Interesse.

„Nein, nicht im Mindesten“, entgegnete sie lächelnd, und die weißen Perlenzähne schimmerten durch ein rosiges Lippenpaar. „Warum sollte ich mich fürchten? Es giebt keine reizenden Thiere mehr.“

„Ich würde mir dennoch ein Gewissen daraus machen, Sie allein gehen zu lassen, Mademoiselle. Wollen Sie meine Begleitung annehmen?“

Ob sie seine Begleitung annehmen wollte? Welche Frage! Sie war kaum je im Leben so froh und glücklich gewesen als jetzt, wo sie neben ihm herschritt. Alle Müdigkeit war vollständig abgestreift, und ihr kleiner Fuß ging so leicht über die knorrigen Baumwurzeln hinweg, wie über den weichsten Rasenteppich.

Es dauerte nicht sehr lange, bis sich eine lebhaftere Unterhaltung zwischen Beiden entsponnen hatte. Der junge Mann

und der Herr Abg. Richter notirt sich ja alles, was sich zweimal sage — ich wiederhole, daß eine viel größere Masse des deutschen Volkes in mir ihren Vertreter sieht, als in dem Abg. Richter. (Lebhafte Zustimmung rechts, Unruhe und Widerspruch links.) Ich habe das vorausgesehen, meine Herren, geniren Sie sich nicht, ich warte einen Augenblick, wenn Sie schreien wollen. Ich war vollständig darauf gefaßt, daß der Abgeordnete den Hödur geschimpften Urwähler mir vorführen würde. Er hat sofort die Seinigen ausgenommen, ich kann ihm darauf erwidern, daß ich nur die fortschrittlichen Urwähler gemeint habe. (Große Heiterkeit rechts, Unruhe links.) Das sind gerade diejenigen, die vorzugsweise getäuelt sind von den Rednern und von der Presse über das, was sie thaten. Hödur wußte eben auch nicht, was er that, und die Wähler, die sie gewählt haben, haben wahrhaftig in der Mehrheit auch nicht gewußt, was sie thaten. (Unruhe links.) Wie der Herr Abgeordnete über nationale Dinge denkt, das kam in einer Weise heraus, über die ich — weil sie mir ein so klares Schlaglicht auf seine Denkungsweise wirft — eine gewisse Befriedigung bei mir nicht unterdrücken konnte. Er sagte: Je öfter die nationale Frage aufgeworfen wird — ja, für den Herrn Vorredner ist also unsere nationale Sache eine Sache, die wohl gelegentlich mal aufgeworfen und dann besprochen wird; dann fängt man an, sich seiner Nationalität zu erinnern und dann wird man national! Für mich, meine Herren, ist es eine Frage, die an jedem Tage und in jeder Stunde mir oft mit hundert Beziehungen entgegentritt, die mir den Schlaf, die Ruhe am Tage raubt, und mich dazu treibt, hier in meinem hohen Alter an die Beantwortung von Neben das bischen Athem zu setzen, das mir noch übrig bleibt, das ist eben die Liebe zu meiner Nation, die Liebe zu meiner Vaterlande, die sich bei dem Herrn Abg. Richter ab und zu einzufellen pflegt, sie stößt ihm ab und zu auf, und dann geht er darauf ein. Alle die Herren sprachen hier in der Dampfersubventionsvorlage hauptsächlich gegen Colonialpolitik, gegen die Brauchbarkeit unserer Colonien, gegen unsere Verträge für Colonien, als wenn wir überhaupt in einer Debatte über die Gründung von Colonien ständen. Wenn man sich fragt, was kann eigentlich der Grund dafür sein, daß Sie der Frage der Dampferverbindungen ausweichen und Ihren ganzen Widerstand dem Gebiet der Colonien entnehmen, so denke ich mir, unsere Colonien sind ja noch klein und unscheinbar und da lassen sich die Sachen leichter in das Absurde ziehen; die Dampfschiffahrt ist ein großes Unternehmen an sich, aber in keiner Weise motivirt durch unsere colonialen Bestrebungen. Ich habe schon gestern gesagt, daß es gerade umgekehrt der Fall ist; die Dampfersubventionen eben so gut wie unsere Colonialbestrebungen sind Hilfsmittel für die Entwicklung der deutschen Schiffahrt und des deutschen Exports, und die Erwerbung und Anlage von Colonien ist ja auch nichts weiter als ein weiteres Hilfsmittel zur Entwicklung der deutschen Rhederei, der deutschen Schiffahrt, des deutschen wirtschaftlichen Lebens. Sie thun aber hier, als wenn die Colonien unsere kleinen Colonialanfänge, die alleinige Unterlage dieser großartigen Vorlagen für Dampfersubventionen seien. Und die Kleinheit dieser Vorlage setzt Sie taktisch in den Stand, eine Menge Argumente gegen die Dampfersubvention anzuführen, die diese gar nicht treffen würden. Ueber die Vereinigung Windthorst's, daß heute zwischen uns und England Alles in hellen Flammen stehe, war ich geradezu bestürzt. Redner weiß auf die entgegengesetzten Ausführungen der heutigen Timesartikels und die Erklärungen Gladstone's über die deutsche Colonialpolitik hin. Es sei allerdings erklärlich, wenn Mitglieder solcher Fractionen, deren Ideal nur durch Krieg realisirbar (Wiedervereinigung Schlesiens mit Dänemark, Elsaß-Lothringens mit Frankreich, Wiederherstellung der königreichen Polen und Hannover), ungeduldig werden, weil sich der Friede immer mehr consolidirt; aber man solle doch vorsichtig sein, unsere Verhältnisse mit den befreundeten Mächten im Grund als gefährdet zu bezeichnen. Ich würde meinen, es nicht nach England geschickt haben, um dort Handel zu suchen. Der Conflict mit England ist gelöst. Ich hoffe, Windthorst wird darüber herzliche Freude empfinden. Wenn wir keine Colonien, keine Subvention hätten, hätte unsere Flotte doch bald größerer Mehrbewilligungen bedurft, dem entgegen man durch Ablehnung oder Abschwächung dieser Vorlage nicht

erzählte ihr, daß er Henry Delorme heiße und der Sohn des Schullehrers aus dem nächsten Dorfe sei. Er sei gegenwärtig zu Hause, um seinen kranken Vater in seinem schwierigen, angreifenden Beruf zu unterstützen und beabsichtigte auch noch bis zum Herbst zu bleiben, wenn sich der Zustand seines Vaters nicht bessere.

Die Dunkelheit war vollständig hereingebrochen, noch ehe die Hälfte des Weges bis Epignol zurückgelegt war. Ueber ihnen wölbte sich freilich ein klarer Nachthimmel, aber das sanfte Sternenlicht konnte unmöglich den dunklen Waldweg erhellen. Barbe war, trotzdem sie keine Furcht kannte, doch seelenfroh, einen Begleiter zu haben, und sie schmiegte sich eng an ihn, indem sie den Armel seines Rockes gefaßt hielt.

Endlich befanden sie sich im Freien. Gespensisch ragte das alte Schloß vor ihnen in die Dunkelheit hinein und Barbe dachte, daß es doch eigentlich kein recht trauriger Aufenthalt sei. Sie hatte nie empfunden, daß es dort einsam sein könne, weil die Einsamkeit von Jugend auf ihre Gewohnheit gewesen war; nun fühlte sie eine Leere bei dem Gedanken, allein zu sein. Henry brachte sie bis an das kleine Thor, welches auf die Terrasse führte. Hier wollte er ohne ein weiteres Wort von ihr Abschied nehmen, doch in demselben Augenblick hatte sie plötzlich seine Hand ergriffen.

„Sie müssen hier bleiben“, sagte sie entschieden. „Wie können Sie allein zurückgehen? Louise wird sich freuen, Ihnen ein Unterkommen gewähren zu können.“

Henry Delorme lächelte. Barbe's Vorschlag hatte etwas ungemein Verlockendes für ihn, er glaubte, nie im Leben ein so reizendes, kluges Kind gesehen zu haben, und hatte lange Niemand gehabt, mit dem es sich so entzückend plaudern ließ.

„Ich danke Ihnen, Barbe“, sagte er, und in demselben Grade, wie sie vorhin von der Anebe „Mademoiselle“ entzückt gewesen war, ja, in noch höherem erfreute sie jetzt den Name Barbe.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn wie Poschinger über den Bundesstag so nach 30 Jahren ein Reichstagsposchinger die heutige Zeit schildert, werde er den nationalen Gedanken als lebendig betrachten? Nein, aber Hoffnung ruhe auf der Jugend, die, unter dem Einbrüche der großen Zeit aufgewachsen, für die Größe des Vaterlandes ein Gefühl habe. Erleben werde ich es nicht, aber die Zeit wird kommen. Der Reichskanzler bittet, die Reichstagsverhandlungen nicht mit negativen Resultaten endigen zu lassen, wie die Commissionsverhandlung. In diesem Sinne ist die gestrige Aeußerung von der Abchlagszahlung gemeint, aber hoffentlich bewilligen Sie alle drei Linien.

Abg. Hammacher plaidirt für die Regierungsvorlage. Abg. Windthorst giebt zu, daß er gern die Wiederherstellung Hannovers erleben möchte, allein um den Preis eines Krieges nimmermehr. Redner polemisirte dann weiter gegen den Reichskanzler.

Hierauf wird die weitere Verathung bis Montag vertagt.

Marine.

Wilhelmshaven, 16. März. S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“ hat aus dem Vorhafen nach der Kohlenbrücke verholt. Der Kom.-Rt. Holzhauser ist zur Wahrnehmung der Geschäfte des Vernehmungsdirektors der Marinestation der Nordsee aus Berlin hier eingetroffen. Militärarzt Dr. Davids hat einen achtstägigen Urlaub nach Oldenburg angetreten.

Sokales.

* Wilhelmshaven, 16. März. Die beginnende Woche und die nächsten Tage über dieselbe hinaus gestalten sich aus Anlaß des Kaiser-Geburtstages zu einer großen Festwoche, für die hiesigen Militärverbände, deren Festlichkeiten sich vom 18. bis zum 24. d. ausdehnen. Es feiern nämlich des Kaisers Geburtstag im Kaiser-Saal am 18. März die 3. Comp. 2. Matr.-Division, am 19. die 3. Comp. 2. Matr.-Artillerie-Abth., am 20. die 2. Comp. der 2. Matr.-Artillerie-Abth., am 21. die 2. Comp. 2. Werft-Division, am 22. die 3. und 4. Comp. 2. Werft-Division; in Burg Hohenzollern feiern Kaiser's Geburtstag am 20. März die 1. Comp. der 2. Matr.-Division, am 21. die 1. und 2. Comp. des Seebataillons, am 23. die 1. Comp. 2. Matr.-Artillerie-Abth. und am 24. die 4. Comp. 2. Matrosen-Division.

* Wilhelmshaven, 16. März. Unser Bürgergesangsverein hat am vergangenen Sonnabend sein 14. Stiftungsfest im Hotel Prinz Heinrich in recht ansprechender Weise gefeiert. Im Programm für die dem Ball vorausgehende Abend-Unterhaltung nahm diesmal das Volkslied den breitesten Raum ein, was Jedem angenehm berührt haben wird, der in der Pflege des deutschen Volksliedes die vornehmlichste Aufgabe der Männergesangsvereine erblickt. In unseren Volksliedern besitzen wir einen Schatz, der fleißiger gehoben werden sollte, denn er enthält ganz köstliche Perlen, vieler vollster Gefühlstiefe und Innigkeit, die sich jedem Hörer nicht unwiderstehlich Gewalt ins Herz schmeicheln und deshalb weit mehr Dank einbringen, als große langathmige und schwierige Gesangsaufführungen, wenn für solche die Mittel nicht vollständig und unzweifelhaft vorhanden sind. Als Introdution brachte der Gesangsverein das herrliche Abt'sche Lied „Die Abendglocken klingen“ in sehr anmutender Ausführung. Auch das „Verlassen bin ich“, ein äußerst wirkungsvolles Lied von Koschat, kam gut zur Geltung, wurde aber noch verbunkelt durch die beiden Lieder „Der Wald“ von Häser und „Das eigne Herz“ von Schäffer, welche geradezu musterhaft vorgetragen wurden und mit denen sich Dirigent und Sängercorps ein schönes Zeugnis ausstellten. Auch dem sehr schwierigen Quartett „Der Ruf“ von Frennmann mußte volles Lob zu Theil werden. Der dritte Theil brachte ein humoristisches Terzett von Genee, „Die Touristen“, welches den lebhaften Beifall und Hervorrufer ebenfalls voll verdiente, den die 3 Sänger eintraten. Die von unserer Marinecapelle ausgeführten Concertnummern, besonders die Oberon-Ouverture, die Ouverture zu Pique-Dame und die „Geschichten aus dem Wiener Wald“ waren gleichfalls Musterleistungen, welche allgemeine Würdigung fanden. Ueber den weiteren Verlauf der Stiftungsfestfeier — gemeinschaftliches Essen, bei dem Rede und Gegenrede nicht fehlte, und ein recht vergnüglicher Ball — sind alle Theilnehmer unfehllich höchlichst befriedigt gewesen.

* Wilhelmshaven, 16. März. In der am 13. d. abgehaltenen Schöffengerichtssitzung standen 8 Strafsachen zur Aburtheilung an. Vorsitzender Herr Amtsrichter Reber, Schöffen die Herren Schlossermeister F. Seemann von hier und Kaufm. L. Stein aus Neustadtgödens, Amtsanwalt Hr. Polizeisekretär Wedekind, Protokollführer Hr. Referendar Graf Wedel.

In einer Maulkorbcontraventionsache tritt wegen Ausbleibens eines Zeugen Verzagung ein. Der säumige Zeuge wird in eine Geldbuße von 10 M. genommen und zum nächsten Termin seine Vorführung beschloffen.

Der Kaufmann Feinr. B. hier selbst wird wegen Schankcontravention in eine Geldbuße von 30 M. genommen.

Der Arbeiter Gerhard S. hat sich dem Trunk derart ergeben, daß von der Armenverwaltung hier selbst zu seinem Unterhalte fremde Hilfe in Anspruch genommen werden mußte, was nach § 361, al. 5 des Strafgesetzbuches mit Haft geahndet werden kann. S. wird wegen dieser Uebertretung zu drei Wochen Haft verurtheilt.

Die Dienstknechte Jürgen G. und Johann G. haben bei einer Treibjagd bei Gödens gemeinschaftlich den Arbeiter B. körperlich verletzt, gestoßen und geschlagen. Jürgen G. wird unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Wochen und wegen Körperverletzung schon einmal vorbestrafte Johann G. zu 10 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Wegen gemeinschaftlich begangenen Hausfriedensbruchs haben sich die Schlosser Franz J. und August S. zu verantworten. Beide Beschuldigte hatten sich am 22. Dez. v. J. Nachts in die Wohnung einer ledigen Frauensperson von zweifelhaftem Ruf begeben und die Aufforderung derselben, sich zu entfernen, unbeachtet gelassen. Die Beschuldigten bestreiten, sich des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht und die Aufforderung, sich zu entfernen, gehört zu haben. Vom Amtsanwalt wird für jeden der Beklagten eine Gefängnißstrafe von 1 Woche, von dem Vertheidiger hingegen Freisprechung beantragt. Das Gericht erkennt auf Freisprechung, da es den dolus nicht für nachgewiesen erachtet.

Die schon vorbestrafte Elise R. wird wegen Verletzung der Controlvorschriften zu 28 Tagen Haft und zur Ueberweisung an das Arbeitshaus verurtheilt.

Der Handelsmann Harm L. erzielte durch eingelegte Verurteilung eine Ermäßigung der gegen ihn festgesetzten Polizeistrafe wegen verübter Ruhestörung von 5 auf 3 M.

Der Tischlergeselle Wilh. J. zu Neustadtgödens wird beschuldigt, die unverschämte D. daselbst körperlich mißhandelt zu haben. Durch die Verhandlung läßt sich der Thatbestand nicht genügend aufklären, weshalb Freisprechung erfolgt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

× Neuende, 15. März. Am 13. d. M. wurde der Landmann B. aus Neuende dabei abgefaßt, als er mit seinem Gespann (beladenen Wagen) über die Fortifikationsstraße von Neuender-Altegroden nach Rüsterfeld fuhr. Eine entsprechende Strafe dürfte nach § 368, 9 des Strafgesetzbuches nicht lange auf sich warten lassen. Dieser Fall zeigt wieder zur Genüge, wie überaus wichtig die volle Freigabe obiger Straße an den öffentlichen Verkehr für die hiesige Gegend ist, denn bei nassem Wetter sind unsere Kleiwege vollständig unpassierbar. Um so erfreulicher ist der Beschluß des Amtraths vom 27. Februar, für die Freigabe der ganzen von Marienfeld nach Rüsterfeld führenden Fortifikationsstraße an den öffentlichen Verkehr einen jährlichen Beitrag von 500 M. als Entschädigungssumme zu zahlen. Dieser Beschluß liegt gegenwärtig bis zum 27. d. M. zur Einsicht der Betheiligten auf dem Amte zu Jeber aus. Wie wir in Erfahrung gebracht, soll die ganze Entschädigungssumme von Seiten der Königl. Fortifikation zu Wilhelmshaven, betr. die Abtretung an den öffentlichen Verkehr, 1000 M. jährlich betragen. Die also noch fehlenden 500 M. ließen sich, wenn nicht aus der Amtratskassette Jeber, mit Leichtigkeit durch Erhebung eines mäßigen Chausseegeldes aufbringen. Zu wünschen wäre nur im öffentlichen Interesse, daß die gedachte Straße in ihrer ganzen Länge frei würde, sowohl für Fußgänger, als auch für Fuhrwerk.

— Die Umlageregister für die nach der Größe der beitragspflichtigen Grundstücke aufzubringende erste Rate der durch den Umbau der Genossenschaftsstraße erwachsenen Kosten im Betrage von 10,000 M. liegen nebst einem Verzeichniß der beitragspflichtigen Grundstücke sowie Kopien der Katasterkarte gegenwärtig beim Gemeindevorsteher Hrn. Meenz zu Sedan zur Einsicht aus. Erinnerungen dagegen sind beim Amte Jeber oder auch beim Gemeindevorsteher zu machen.

C. Varel, 15. März. Für das letzte Singvereins-Concert der Saison ist der 25te März in Aussicht genommen. Zur Aufführung gelangt „Jeptha und seine Tochter“ von Reinthal. Die Soli's sind den Händen bewährter auswärtiger Kräfte anvertraut. Die Musik wird von der Marinecapelle aus Wilhelmshaven ausgeführt. — Das vierte und letzte Abonnement-Concert, der Marinecapelle wird sicherem Vernehmen nach nicht mehr in den Fasten, sondern gleich nach Ostern stattfinden und beabsichtigt Herr Dörrier vielfach ausgesprochenen Wünschen Rechnung tragend, diesmal damit

einen Ball zu verbinden. — Das diesjährige Piederfest der „Harmonie“ findet am 17. April in Kunde's Hotel statt.

— In der vorletzten Nummer d. Bl. hat sich über die vom Kriegerverein veranstaltete Sammlung zur Bismarckspende ein Irrthum eingeschlichen, es muß dort heißen: Die Sammlung des Kriegervereins ergab in 92 Unterschriften 164 M.

V. Oldenburg, 15. März. Wie wir vernehmen, wird sich in der Vorstadt Osterburg, wofolbst der deutsch-freie. Candidat über den nationalliberalen Candidaten gestegt hat, jetzt ein deutschfreistüniger Wahlverein bilden. Nun — die günstige Position muß verwerthet werden. Die Reichstagswahl hat in Oldenburg übrigens ein für einen dort wohnhaften Landwirth gerade nicht angenehmes und schmeichelhaftes Nachspiel gehabt. Der Betr. soll im Wahllokal während der Wahl gesagt haben, die Arbeiter verdienten noch zu viel und müßten noch mehr gezwickt werden; diese nichts weniger als wohlwollende Aeußerung beantwortete gestern eine Anzahl Arbeiter damit, daß sie dem Genannten die Fenster einwarfen. — Allgemeines Bedauern erregt hier das gestern erfolgte Ableben des so sehr verdienten, langjährigen Hauptlehrer der städtischen Volksschule hier. Herr Dählmann, der Verstorbenen, welcher sich nicht nur als Lehrer, sondern auch weit über die Grenzen Oldenburgs hinaus einen Namen als großartiger und intelligenter Rosenzüchter gemacht, hatte noch vor Kurzem die Freude, seine Schule in ihr neuerbautes schönes Heim einzuführen.

Emden, 11. März. Zur Canalangelegenheit wird der „Köln. Volksztg.“ aus Berlin geschrieben: „Zur diesjährigen Schinkel-Concurrenz war die Ausarbeitung eines Planes, betr. den Anschluß des Rhein-Ems-Canals an den Emdener Hafen, zur Aufgabe gestellt worden. Das dem Preisauschreiben für Architekten zu Grunde liegende Thema läßt erkennen, daß die maßgebenden Behörden andauernd mit der Canalvorlage sich beschäftigen. Wenn die Subventionsdampfer bereits ihre Reisen beginnen, wird man nicht minder darauf Bedacht nehmen müssen, die Entwicklung der unteren Ems, namentlich die „Knoek“ (am Dollart, nahe bei Emden), in die Hand zu nehmen. Hier ist ein Hafen gleich jenem von Bissingen geboten. Möge im kommenden Jahre der Schinkel-Concurrenz auch die Lösung einer Hafenanlage an der „Knoek“ unterbreitet werden, eine Anlage, die dazu berufen ist, zum bedeutendsten deutschen Hafen der Nordsee zu werden. Vom Emdener Hafen sind vor nahezu 200 Jahren die deutsch-afrikanischen Colonialbestrebungen ausgegangen. Diese historische Priorität findet eine gewichtige Stütze durch die glücklichen Wasserverhältnisse an der „Knoek“, die nur der Entwicklung harren, um das bedeutendste Seethor Deutschlands der ganzen maritimen Welt zu öffnen!“

Submissions-Resultat

bei der Kaiserl. Marine-Hafenbau-Kommission über die Ausführung der Maurer- u. Arbeiter zum Neubau der Ziegelbrennerei am Eldrande des Handelshafens zu Wilhelmshaven am 12. d. nach dem im Termin verlesenen Offerten.

H. F. Stolze, Jeber	1856,40 M.
M. Hoff u. J. Suck, hier	4564,80 „
J. Frieblingsdorf, hier	5603,00 „
A. D. Lüden, hier	4465,00 „
G. Grashorn, Bant	3043,40 „

Submissions-Resultat

bei der Kaiserl. Marine-Hafenbau-Kommission über die Ausführung von Schlangearbeiten für den Bau der 2. Hafeneinfahrt zu Wilhelmshaven am 12. d. nach dem im Termin verlesenen Offerten.

v. Esen, Rastede	7850 M.
Ernst Geister, hier	8300 „

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Kommission über die Lieferung von 490 m³ Leinwand 1. Qualität zu den Bauten auf der Bauwerft zu Wilhelmshaven am 12. d. nach dem im Termin verlesenen Offerten.

	Loos 1.	Loos 2.	Sa.
Joh. Achelis, Bochhorn	37,80	—	7560,00
G. Jodelius, Neuenburg	39,90	—	7980,00
G. Helmers und Eiert Meyer, Hostemost	37,00	—	7400,00
A. v. Negelein, Neuenburg	39,75	39,75	19477,50
Joh. Schwarling, Borgsiede	35,00	—	7000,00
Gröff u. Verlage, Neuende	48,00	48,00	23520,00
M. F. Tapfen, hier	37,85	38,40	18706,00
H. U. Pecken u. C. W. Hartmann, Wittmund	40,00	—	8000,00

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) **Mf. 1. 90 Pf. per Meter** bis M. 14. 65 Pf. (in 16 verschied. Qual.) verwendet in einzelnen Stücken und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seiden-Fabrik-Depot von G. Henneberg (Rgl. und Kaiserl. Postlicenz) in Jülich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto nach der Schweiz.

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Dienstag: Vorm. 1 U. 12 Min. Nachm. 1 U. 39 Min.

Beschluß.

Der Beschluß des Königl. Amtsgerichts zu Wilhelmshaven vom 27. Januar 1885, welcher den Kaufmann **Joh. Deyer** zu Wilhelmshaven zum Kontursverwalter in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Günrich Willms Hinrichs** zu Wilhelmshaven ernannt, ist durch Beschluß der Civilkammer III des Königl. Landgerichts zu Aurich vom 25. Febr. 1885 aufgehoben. Demgemäß wird hierdurch von Amtswegen eine

Gläubiger-Versammlung auf **Dienstag, 17. März 1885,** **Vormittags 10 Uhr,** berufen.

Im Interesse sämmtlicher Beteiligten ist zahlreiches Erscheinen der Gläubiger geboten.

Wilhelmshaven, 12. März 1885.
Königliches Amtsgericht.
Reber.

Bekanntmachung.

Der aus den Parzellen Nr. 923/70 Flur II von Heppens, groß 0,0084 ha, Nr. 926/72 Flur II von Heppens, groß 0,0940 „ Nr. ad 920/69 Flur II von Heppens, groß 0,0571 „ = 0,1595 ha, gebildete Bauplatz am Ende der Straße von Neu- nach Altheppens und zwar an der Nordseite dieser Straße liegend, soll öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu ich Termin ansehe auf

Dienstag, den 24. März d. Js., **Nachm. um 4 Uhr,**

in meinem Bureau, wo die Bedingungen zc. während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht ausliegen.

Wilhelmshaven, 9. März 1885.

Der Domainen-Susceptor.
Meinardus.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich

1 Spiegel in mah. Rahmen am

Donnerstag, 19. März 1885, **2 1/2 Uhr Nachm.**

im Pfandlokale, hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. Wilhelmshaven, 16. März 1885
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Ich Unterzeichneter beabsichtige wegen Aufgabe der Landwirthschaft am

Mittwoch, den 18., und **Donnerstag, d. 19. März d. Js.,**

Nachm. 1 Uhr anfangend, in und bei meiner Behausung öffentlich meistbietend auf geraume Zahlungsfrist zu verkaufen:

2 gute Arbeitspferde,
14 Stück schönes Hornvieh, dar-

unter 2 Kühe, w-Lae Anfang Juli zum dritten Male kalben,
2 trüchtige Schafe,

1 Karrenwagen, 1 Ackerwagen mit Zubehör, 2 Eingestelle, 2 Fußpfähle, 1 Radpflug, 1 Wegpflug, verschiedene Eggen, 1 Mullbreutt mit Kette, sonstige Ketten, darunter eine fast neue Stierfette, ledernes u. hanf. Pferdegeschirr, 1 Kornschubel mit Zubehör, 1 Schneehacker, 1 Staubweber, 3 Saatschlitten, Dammhaken und Rollbäume, 1 Futterkiste, 1 klein. Schweineblock, 1 do. Schleiffstein mit Gestell, 2 große Stalllaternen, Karren, Harken, Forken, Sichten, Sensen, verschiedenes Holz, als Pflöze, Schließholz und ein starker eisener Baumstamm;

Johann: 1 kupf. Milchkeffel m. Dreifuß, 1 do. Waschkessel, 2 do. Schenkessel, 1 do. Gießer, 1 do. Theekessel, 6 do. Milchbaljen und verschiedene hölzerne Milch- und Butterbaljen, 1 Druckbank, 1 Käse-

maschinen, darunter eine mit schwerem eis. Schwungrad, 1 neue Butterkarne, verschiedene Rahm- und sonstige Käser, Milch- und Stalleimer, 1 Badtrog, eiserne Töpfe, verschiedenes Steinzeug, 1 Wanduhr, 1 Decimalwaage mit Gewichtsküchen, verschied. Bücher, u. A. die neueste Auflage des Allstr. Hausthierarates von Prof. Zippelen, sowie 1 Fernrohr;

endlich: ein großes Quantum altes Zinn, 1 Glaschrank, 1 Anrichte, verschiedene Tische und Stühle und was sich weiter vorfinden wird.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, daß das Hornvieh bis zum 30. April mientgeltlich auf Fütterung stehen bleiben kann.

Bauens, Gemeinde Sengwarden.
M. Sellmerichs.

Trauben-Brustthrup in Flacons a 50 Pf., 1 u. 1,50 M.
Lüdeke.

Die Unterzeichneten richten hiermit an die Bürger der Stadt
ergerbeit die Bitte, an dem in **Hempel's Hotel** zur Feier
des **Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des**
Kaisers und Königs stattfindenden

Festessen

theilnehmen und ihre Namen in die öffentlich ausgelegten Theil-
nehmerlisten eintragen zu wollen.

Wilhelmshaven, den 13. März 1885.

Der Magistrat und das Bürgervorsteher-Collegium.

Banter Kriegerverein.

Concert, Gesang, Theater, Ball

zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
am **22. März 1885**

in der **Centralhalle (C. Zwingmann).**

Kassen-Öffnung 6 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.

Entree für die Mitglieder und deren Familienangehörige 0,50 M.
Tanzschleifen 0,50 M. Entree für Fremde à Person im Vorverkauf
0,40 M., an der Kasse 0,50 M. Tanzschleife 1 M.

Den Vorverkauf haben übernommen: Herr **C. Zwingmann**,
die Kameraden **Meincke, Athen** und **Andresen**.

Am Sonnabend, den 21. März: **Bapsenreich.**

Die Kameraden treten um 7/9 Uhr im Vereinslokale an.

Der Vorstand.



**Kinderwagen,
Velocipeden,
Puppenwagen,
Lehnstühle,
Kinderstühle,
Reiseförbe,
Wäscheförbe,
Marktförbe,
Armförbe, Blumentische, Blumen-
ständer** empfehle billigt.

Eisenwaaren-
Handlung.

Bernh. Dirks.

Aussteuer-
Magazin.

Venus.

Sarzer Berg-Sauerbrunnen.

Kohlensäure Bergquelle von außerordentlicher Reinheit und köst-
licher Frische, am **Sahnenberge bei Goslar** gelegen.

Tadelloses **Gesunden und Kranken**

Erfrischungsgetränk. ärztlicherseits bestens empfohlen.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß wir den **Aleinvertrieb**
unseres **Sauerbrunnen** für Wilhelmshaven und Umgegend Herrn
M. Athen in Wilhelmshaven übertragen haben.

Die **Verwaltung des Sarzer Berg-Sauerbrunnen**
in Goslar a. Harz.



Bock-Bier

aus der Dampf-Brauerei von
Th. Fettkötter in Jever empfiehlt
in Flaschen und Gebinden

G. Endelmann.

Empfehle billigt:

Grau email. Töpfe, blau email. do.,
" " **Casserollen, blau email. do.,**
" " **Wasserkessel, " " "**
" " **Pfannen, " " "**
" " **Kellen,**
" " **Waschbecken,**
" " **Wasserkrüge,**
" " **Kaffeekannen,**
" " **Theekannen,**
" " **Tassen.**

BERNH. DIRKS.

1881er Winninger Bewerbe-Verein.

Roselwein, garantirt reiner Naturwein
empfehle in sehr schöner Qualität, pr. Fl. 80 Pf., incl.,

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

Frankforth's
Photographische Anstalt.
Roonstrasse Nr. 77
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Schweine-Verkauf.

Der Landwirth **Rust** zu
Ellenserdamm läßt am

Donnerstag,

den **19. djs. Mts.,**

Nachm. **2 Uhr** anfg.,

in **Decker's** Behausung zu **Eckeriege**

30-40 Stück große

und **kleine Schweine**

öffentlich mit Zahlungsfrist ver-
kaufen.

Neuende, den 5. März 1885.

S. C. Cornelissen,
Auktionator.

Im Auftrage der Gebrüder
Andreas habe ich zwei Stücke

bestes Grünland,

zu **Bant** belegen, nämlich:

Parzelle 63, nahe beim Hause,

groß 5,68 Grafen,

Parzelle 145/11, bei Belfort,

groß 3,55 Grafen,

auf drei Jahre zum Beweiden zu

verpackten.

Jever.

R. u. Rinßen.

Die beliebten groben

Hauspähne

à 1 1/2 rm für 4 Mf. sind wieder

zu haben bei

E. Schultze.

Zu verkaufen:

Umständehalber

ein Jagdhund

im dritten Felde, zimmerrein, sehr

wachsam und lieb zu Kindern, flotter

Apporteur, auch zu Wasser (sucht

Verloren), kann auf Probe gegeben

werden.

Auskunft erteilt die Expedition.

Agentur, Wilhelmshaven.

Eine am hiesigen Platze recht gut

eingeführte, coulant **Feuer-Ver-**

sicherungsgesellschaft sucht

einen tüchtigen **Haupt-Agenten.**

Qualifizierte Bewerber werden er-

sucht, ihre Adressen sub **E. O.** an

die Annoncen-Expedition von **Hüttner**

& **Winter** in Oldenburg bis zum

30. d. M. einfinden zu wollen.

Alten Nordhäuser

Kornbranntwein

à Liter **Mf. 1** bis **Mf. 2,50**

incl. **Glas und Verpackung**

versendet gegen Nachnahme oder

vorherige Einfindung

die **Kornbranntweimbrennerei**

von

C. G. Kuntze

in **Nordhausen a. Harz,**

Galleische Chaussee 74.

Gefunden

eine **goldene Broche.**

Abgehoben bei

C. S. Renemann, Ropperbörn.

Zum **Mai** eine Unterwohnung

zu vermieten

Ropperbörn 8, eine Tr.

Gesucht

ein tüchtiger **Schneidergeselle**
auf **Rockarbeit.**

Eduard Pietsch,

Altestraße 16.

Ein Mädchen

zur **Wartung** eines Kindes sucht
für die **Nachmittage**

Frau Köhn v. Jaski,

Roonstr. 106, II.

Gesucht

auf sofort ein ehrliches **Kinder-**
mädchen für die **Tagesstunden;**
ebenso ein **kräftiger Laufbursche.**

Näheres in der **Exp. d. Bl.**

Gesucht

ein **Mädchen** für den **Nachmittag.**

Zu **erfr.** in der **Exp. d. Bl.**

Gesucht

zu **Ostern** für meine **Bäckerei** ein
Lehrling und ein **kleiner**
Knecht.

Ernst Högl, Bäckmeister.

Gesucht

ein **Kindermädchen** für den

Nachmittag zum **1. April.**

Frau Niemann,

Heppenser Batterie Nr. 2.

Malergehilfen

finden Arbeit bei

H. Janus, Bismarckstr.

Zu vermieten

auf sofort eine möbl. **Wohnung.**

Roonstr. 86, 2. Etage.

Zu verkaufen.

Angenehm und recht günstig bei

Neubremen belegene **Bauplätze**
verkauft zu billigen Preisen unter
coulantem Bedingungen.

S. E. Sven.

Eine möbl. **Wohnung** mit
Kochgelegenheit wird gesucht
zum **1. Mai** oder **sofort.**

Offerten unter **A. E.** in der
Exp. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten

eine **Familienwohnung** 2. Et.

vorn heraus, zum **1. April.**

S. S. Christians,

Rothes Schloß.

1 Familienwohnung

von **4-6** Zimmern zum **1. April**
gesucht. Anerbietungen sind in
Hempel's Hotel abzugeben.

Zum **1. April** oder später ein
3 möbl. Zimmer nebst **Kammer,**
an der **Roonstraße** gelegen, zu ver-
mieten.

Arnold Gossel.

Miethfrei

zum **15. April** resp. **1. Mai** eine
Wohnung von **4** Zimmern und
allen **Bequemlichkeiten.** Preis

450 Mark.

Roonstraße Nr. 85, 1. Et.

Nähmaschine

wie neu, kurze Zeit gebraucht, ver-
hältnißhalber **billig** zu verkaufen.

Wilhelmstr. 7, 1 Tr. links.

Leider ist Herr **Rittershaus**
verhindert, den zugesagten Vortrag
abzuhalten, wodurch der 4. Vortrag
wegfällt. Abonnenten, welche für
4 Vorträge **Billete** gelöst haben,
können den entsprechenden Betrag
für den ausfallenden Vortrag bei
Herrn **Buchbinder Focken** (Roon-
straße) in Empfang nehmen.

Der **Vorstand.**

J. Frielingsdorf.

Reichsfechtschul. - Verband Wilhelmshaven.

Versammlung am **Montag, den**
16. März, Abends 8 1/2 Uhr,
im oberen Saale des Hotel „**Burg**
Sohenzollern“.

Tagesordnung:

1. Bericht über den **Maskenball.**
2. **Kassenbericht.**
3. **Berschiedenes.**

R. Berg,

Verbands- u. **Generalfechtmeister.**

Damenhüte

werden **rasch, billig** und **geschmack-**
voll garnirt.

H. Lüschen,

Bismarckstraße Nr. 65.

Briefbogen u. Couverts

(Groß aus Wilhelmshaven) sind
heute wieder **eingetroffen.**

Joh. Müller, Roonstr. 109.

Benigné-Hefte

empfehle à **20** Pfg.
Die **Buchdr. des „Tagebl.“**
Th. Süß.

Medizinal-Rothwein

von **1,50-2** Mf. empfehle

Rich. Lehmann.

Bettfedern eine Mark!

Graue Bettfedern, gar-
neue, geschliffen für **Deckbetten, Kopf-**
kissen und **Unterbetten,** so lange der
Borroth reicht, ein **Pfund** bloß eine
Mark. Diese **Bettfedern** ergeben
in jeder **Hinsicht** weiße, **theuere**
Bettfedern und sind **nur zu haben** bei

J. Krassa,

Bettfedernhandlung in **Smichow**
bei **Prag, Böhmen.**

Versende jedes beliebige **Quantum**
gegen **Postnachnahme.**

Zu verkaufen

20-25 Centner gut gewonnenes
Landheu beim **Armen-Arbeits-**
hause in **Belfort.**

Witten um **Zurückgabe** des ent-
liehenen **Buches „Zum Opfer ge-**
fallen.“

Expedition des Tageblattes.

Ein **junger Mann** kann
gutes **Logis** erhalten

Marktstraße 33.

Zwei **junge Leute** können **Logis**
erhalten bei

Melchior,
Börsestraße 32a.

Heute **Nachmittag** **5** Uhr **er-**
freute uns **Gottes Güte** durch die
glückliche Geburt eines **kräftigen**
Sohnes.

Statt besonderer **Anzeige** theilen
wir dies hierdurch **Freunden** und
Bekanntem ganz **ergebenst** mit.
Wilhelmshaven, **14. März 1885.**

Goedel,

Marinestationspfarrer,
u. **Frau, Ottilie geb. Faber.**

Dankagung.

Für die uns bei dem **Begräbniß**
unseres **einzigsten Sohnes**

Hugo

bewiesene **Theilnahme** u. **Begleitung**
zur **letzten Ruhestätte** sagen wir hier-
mit unsern **innigsten** **Dank.**

Hugo Lutz und **Frau.**